



# Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 32 - 10. August 1990 - Jhg. 46

P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs

MIT DEM GLAUBEN  
AN ENTWICKLUNG  
AN EINE NEUE GE-  
NERATION DER SCHAFFEN-  
DEN WIE DER GENIESSEN-  
DEN RUFEN WIR ALLE JU-  
GEND ZUSAMMEN UND  
ALS JUGEND, DIE DIE ZU-  
KUNFT TRÄGT, WOLLEN  
WIR UNS ARM- UND LE-  
BENSFREIHEIT VERSCHAF-  
FEN GEGENÜBER DEN  
WOHLANGESESSENEN ÄL-  
TEREN KRÄFTEN. KEINER GE-  
HÖRT ZU UNS. DER UN-  
MITTELBAR UND UNVER-

Ernst Ludwig Kirchner:  
Programm der Künstlergruppe Brücke,  
Holzschnitt 1906



*Schutz*

gegen Lärm, Kälte, Wind, Wetter...

Fenster- u. Türen-Programm für alle Wünsche

**GOIDINGER**

ZAMS - TEL. 05442-2554

Fr. 10.8. Laurentius auf dem Rost, Astrid  
 Sa. 11.8. Klara, Susanna, Luise, Philomena  
 So. 12.8. Hilaria, Radegund  
 Mo. 13.8. Kassian, Pontian und Hippolit, Marko  
 Di. 14.8. Maximilian Kolbe, Werenfried, Meinhard  
 Mi. 15.8. Maria Himmelfahrt, Hoher Frauentag Tiroler Landesfeiertag  
 Do. 16.8. Stefan v. U., Rochus, Theodor

**Lostage und Bauernregeln**

Ists an Maria Himmelfahrt fein, nachr gibt's an guaten Wein.

Tau tuat im August so not, wia jedermann sei tägli Brot! Viel Hopfen in diesem Jahr, viel Roggen im nächsten Jahr.

Wenn im August viele Goldkäfer laufen, braucht der Wirt den Wein nicht zu taufen.

Wenn die Spinne ihr Netz zerreißt, so kommt Schlechtwetter zumeist. Im August viel Höhenrauch, folgt ein strenger Winter auch.

Es pflegt im August beim ersten Regen die Hitze sich zu legen.

Wie das Wetter zu Kassian (13.) hält es mehrere Tage an.

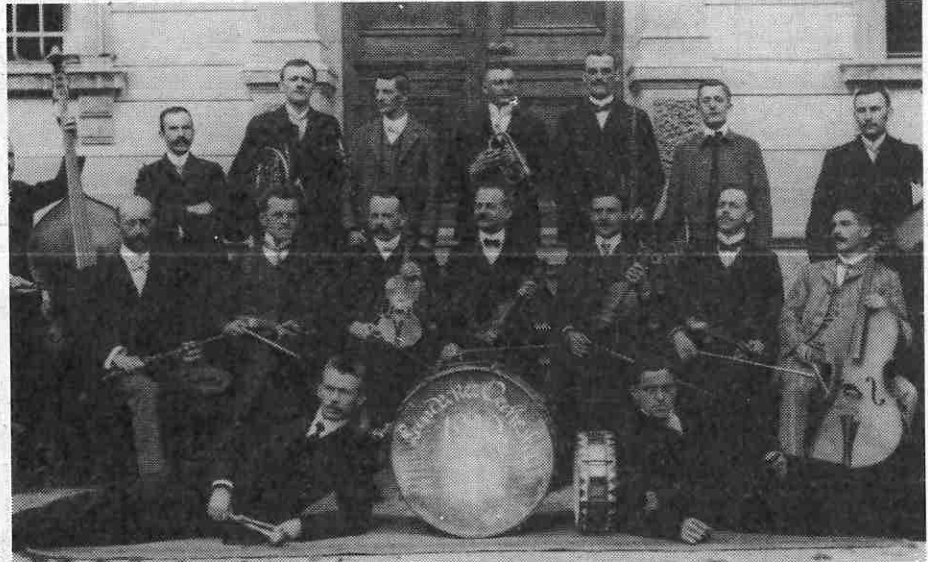
Maria Himmelfahrt (15.) klarer Sonnenschein bringt meistens viel und guten Wein.

**„Sonderbarer Heiligenkalender“**

10. LAURENTIUS (Lorenz) von Rom, *Lobeerträger*  
 258 unter Valerian auf einem Rost zu Tode geschmorter Diakon des Papstes Sixtus II. Vielbeschäftigter Patron aller Berufe, die mit Feuer und Hitze zu tun haben, als da sind Feuerwehrmänner, Köche und Wirte. In der alten römischen Liturgie hatte er das größte Fest nach Peter und Paul inne und war ein Beispiel dafür, wie ein Diakon zu größerer Beliebtheit gelangen konnte als sein drei Tage vor ihm geköpfter übergeordneter Papst.

11. KLARA von Assisi, *Die Berühmte*  
 Gründete zusammen mit Franz von Assisi 1215 den Klarissinnenorden und wandte zur Verblüffung der Militärs allein durch ihre Gebete einen drohenden Sarazenensturm auf Assisi ab.

SUSANNE, *Lilie*  
 Die Patronin gegen Regen, Unglück und Verleumdung wurde 304 unter Diokletian erst verleumdet und dann zu ihrem Unglück ent-



Landeck besaß schon vor dem ersten Weltkrieg ein rühriges Kammerorchester. Diese Aufnahme entstand 1910 vor dem Gemeindehaus (heute Volksschule Angedair). Der 6. in der obersten Reihe ist Schloßbauer Alois Hueber, der 7. Benedikt Scherbaum. In der zweiten Reihe: 1. Johann Weiskopf, Gründer der heutigen Firma Optik - Foto Plangger, 3. Anton Handle (Kaufmann und Drogist), 5. Richard Jarosch, 6. Lehrer Moll, 7. Josef Alois Probst (Bürgermeister in Landeck)

Das Foto wurde von der Fa. Optik - Foto Johann Plangger zur Verfügung gestellt.

hauptet. Ob dies auch noch an einem Regentag stattfand, ist aktenkundig nicht festgehalten.

PHILOMENA, *Die Gesangliebende*  
 Eine Märtyrin der Frühzeit, die gar nicht gemartert wurde, sondern eines natürlichen Todes gestorben ist. Als dies offenkundig ward, flog sie zur Strafe aus dem römischen Generalkalender.

12. RADEGUND, Königin, *Beraterin im Kampf*  
 531 von König Chlotar I. ins Frankenreich verschleppt und dort zur Heirat gezwungen. Floh vor dem rohen Herrn Gemahl und gründete in Poitiers ein Kloster. Betätigt sich als Patronin gegen allerlei medizinische Unappetitlichkeiten wie Aussatz, Geschwüre, Krätze und Wolf.

13. HIPPOLYT von Rom, *Der vom Roß Gelöste*  
 Fruchtbare, nicht furchtbare Kirchen-schriftsteller, der sich 217 zum ersten Gegenpapst der Geschichte gegen Kalixtus I. ausrufen ließ. In der Verbannung zusammen mit einem anderen, rechtmäßigen Papst, nämlich Pontian, bei Strafarbeiten in einem sardinischen Bergwerk verstorben. Schon des Namens wegen Patron der Pferde, aber auch der Gefängniswärter und der Stadt St. Pölten.

PONTIAN, *Brückenmann*  
 Rechtmäßiger Papst zu Gegenpapst Hippolyt.

KASSIAN von Imola, *Der Arme*  
 Der Arme wurde 304 von seinen heidnischen Schülern mit eisernen Griffeln zu Tode gequält. Trotz dieser eher langsamen Todesart

Patron der Stenographen.

14. MAXIMILIAN Maria Kolbe, *Der größte Nachahmer*  
 Polnischer Franziskaner, der 1941 im Konzentrationslager Auschwitz an Stelle eines Mitgefangenen freiwillig in den Tod ging. Die modernen Mini-Diokletians besorgten dabei ihr Geschäft durch Phenoleinspritzung mit nachfolgendem Krematorium.

15. ASSUNTA, *Die in den Himmel Aufgenommene*  
 Fest der Aufnahme Marias in den Himmel, von den Älplern allgemein als Hoher Frauentag gefeiert. Das Fest, einstmals am 18. Jänner begangen, wurde von Kaiser Mauritius um 600 in den August verlegt.

MECHTHILD von Magdeburg, *Mächtige Kämpferin*  
 Schrieb Mitte des 13. Jahrhunderts das erste Werk der Mystik in deutscher Sprache.

16. STEPHAN von Ungarn, *Kranz*  
 Im Jahre 1000 nach Gran gekrönter König von Ungarn, dessen unversehrte rechte Hand noch immer in der Burgkapelle zu Budapest zu besichtigen ist. Patron von Ungarn.

ROCHUS, *der Erhabene*  
 Freigelegter Rompilger aus Montpellier, Pfleger von Pestkranken, der die bösartige Krankheit selbst überstand und 1327 als Spion in seiner Heimatstadt starb. Trotz enger Beziehung zur Pest zum Patron gegen Cholera, Tollwut, Fußleiden, Knieschmerzen und Geschwüren geworden. **Helmut Schinagl**

# »Stuka in Telfs«

## Abheben zur Vergangenheitsbeschwichtigung

Wolfgang Borchert, der an den Kriegsfolgen krepierete deutsche Dichter, bezeichnete die Kriegsgeneration - schon 1946 - als jene »Ohne Abschied und ohne Hoffnung«. In »Draußen vor der Tür« wird die Frage nach der Verantwortlichkeit des Menschen »draußen im Feld der Ehre« gestellt. Den Heimkehrern aus den Lagern der Siegermächte wurden Broschüren des neuen österreichischen Staates gewidmet, die die »Landser« aus ihrer Bewußtlosigkeit holen, ihnen neues Selbstbewußtsein geben sollten.

In Telfs erwacht in diesen Tagen durch das Stück »Stuka - Illusion eines Adlers« von Lothar Greger diese Zeit und jene danach zu neuem Leben. Zuviel wurde in den letzten Jahren über die Verdrängung diskutiert, hat es den Anschein, sonst würde der Volksschauspieler Hans Kolp, um dessen nachvollzogenes Leben und dessen Ansichten es sich bei diesem Stück handelt, nicht derartig beschwichtigend als »Ansager« fungieren.

Zur Handlung: Der junge Hans Pfister träumt bei der Flieger-Hitler-Jugend von der Treue zum Führer und von jenem Tag, an dem er einen Sturzkampfbomber pilotieren wird. Dazu kommt es nie: Er wird zur Waffen-SS einberufen. Gegen seinen Willen bekommt er eine Elite-Ausbildung. Im Stück Gregers wird jener Husch-Pfusch, mit dem die Jugend ausgebildet wurde, um im Felde der Ehre wenige Monate vor dem Ende und der Kapitulation Deutschlands zu sterben, zu einer »Rambo-Ausbildung« - die Männerwelt schlägt erbarmslos zu. Schon allein deshalb, weil auch der Tod des Vaters aufgrund einer Kriegsverletzung und jener des Bruders den dauernd »Wenn alle untreu werden, so bleiben wir noch treu, daß immer noch auf Erden für euch ein Fähnlein sei« denkenden Hans Pfister nicht zum Widerstand gegen den Horror verleiten kann: Ein Pflichterfüller in den letzten Tagen der Unmenschlichkeit ohne Erkenntnis. Nach dem Krieg büßt Hans Pfister, während andere Nazi-Bonzen als Wendehälse in die alten Machtpositionen aufsteigen. Er arbeitet als Kranfahrer, wird Betriebsrat, lehnt eine politische Karriere ab (zuviel Angst und zuviel Erfahrung mit der Macht halten ihn ab) und endet als Gegenwarts-Großvater, der dem Enkel die »Stuka« erklärt. Aber aufschreit, als dieser das »Wenn alle untreu werden« singt.

Die Väter der Nachkriegsgeneration, die auch die vaterlose genannt wird, weil zuviele der Väter gefallen sind oder am Wiederaufbau zerbrachen, wurden von der Jugend in Frage gestellt - spätestens seit 1968 weiß man dies. Und weiß auch, woran sie versagten und wie sie es taten. In den letzten Jahren ist es den neokonservatistischen und populistischen Vertretern gelungen, die radikal demontier-

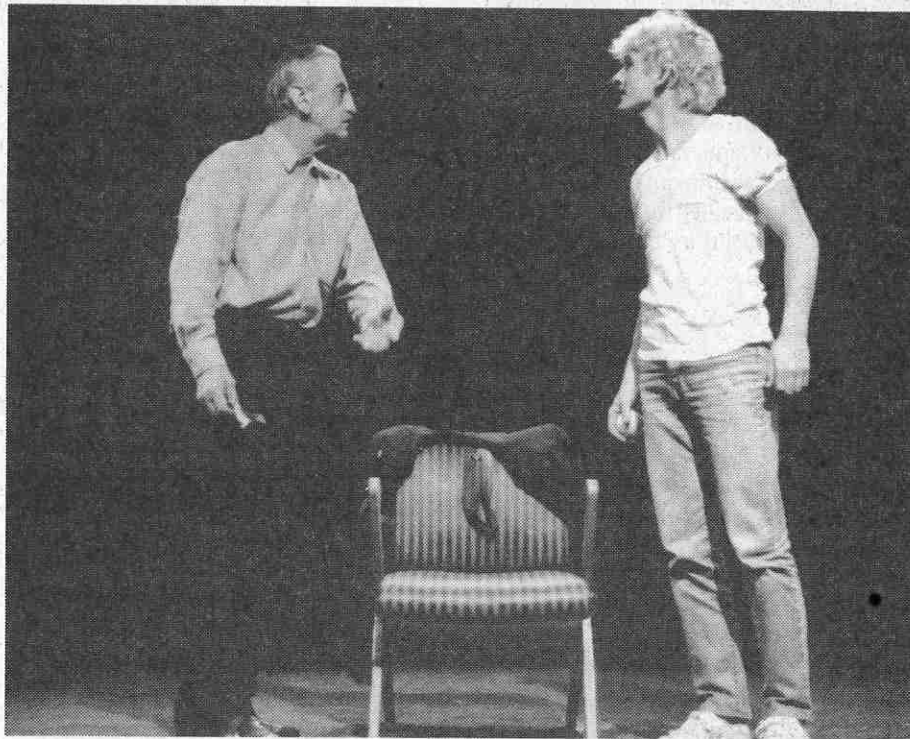
ten Werte wie Idealismus und Treue, Ehre und Gemeinschaft wieder neu in die Diskussion zu bringen. Als Alternative zu jenen Ideen, die die Macht in Frage stellen, den Machtmißbrauch aufzeigen. Wer ideal ist und treu, wer Ehre hat und Gemeinschaftssinn, dem ist das Hinterfragen von Strukturen der Macht fremd, lehrt die Politologie. Diejenigen, die ihre persönliche Geschichte verdrängten, werden plötzlich zu neuen Helden - die Widerstand leisteten und daran zerbrachen zu fragwürdigen Gestalten. Die Geschichte soll neu »geschrieben« werden. Die unzähligen Opfer, die »damals Nein sagten« werden plötzlich zu »Anti-Helden«.

Das ist die Grundtendenz des Stückes von Greger. Es ist allerdings zu wenig gefährlich, weil zu sehr an der Oberfläche, als daß es skandalträchtig wäre. Aber auch hier muß den Anfängen gewehrt werden. Wenn Autoren beginnen, das Niveau der »Nationalzeitung« auf die Bühne zu transportieren, dann sollten sie es zumindest nicht in der ehemaligen Hochburg Hitlers tun, in Tirol, wo die blutigste Reichskristallnacht im ganzen damals »deutschen« Raum stattfand, von anderen

kreuzen auf den Bühnen ganz zu schweigen. Josef Kuderna inszeniert »Stuka« in das Bühnenbild von Karl-Heinz Steck und ins Licht von Max Keller. Dazu dröhnt Trommlermusik von Haimo Wissner. Paraphrasen, die zum Teil beängstigend wirken, aber die Hohlheit des Rambo-Pathos auf der Bühne nur unterstützen. Mit Klaus Händl, Roland Jäger, Walter Sachers und dem Erzähler Hans Kolp selbst steht allerdings ein Schauspielerteam auf der Bühne, die den Verdrängungstext des Hans Pfister in allen Generationen, in allen Lebenssituationen dicht über die Rampe bringt, so fern es der Text zuläßt. Rita Frasnelli spielt wenigstens eine tapfere Frau, die erkennt, was sein könnte, Barbara Weinzierl ist eine glaubwürdige Nachkriegsmutter, die den Sohn verwöhnt, - aus welchen Gründen auch immer, Pepi Pittl wird allen Rollen, die er zu spielen hat, bestens gerecht, ein kleiner Martin Mössmer stiehlt den Großen die Bühnenschau. Gerhard Göbel hat den farblosen Nachkriegs-Sohn zu spielen.

Beschwichtigung dominiert, man versteht nicht, warum es dieses Stück in dieser Form gibt, wo doch jeder ehemalige Bundesheer-Soldat von den Veteranen im Kameradschaftsbund oder bei den Schützen hören kann, wieso alles früher so war und warum es heute an den Stammtischen so klingt, als wären die letzten fünfzig Jahre nie vorübergegangen.

Winfried Werner Linde



**ACHTUNG - nur mehr  
bis 11.8. SSV**

**Nützen Sie noch die letzten Tage!**

**SCHARLER MODEN - SEE**

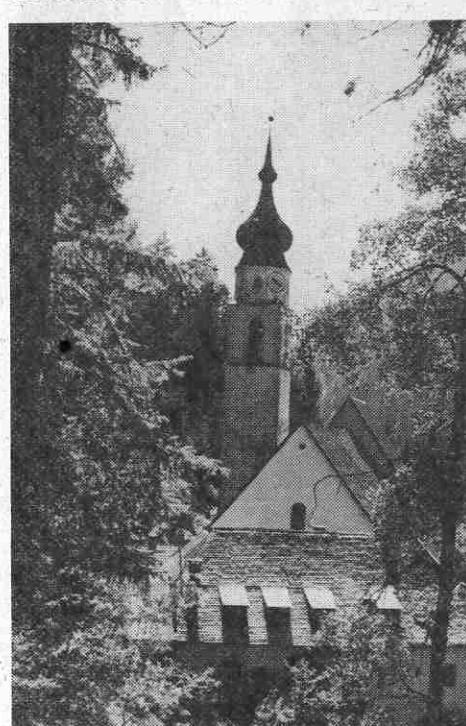
Telefon 05441-205

# Die Wallfahrer

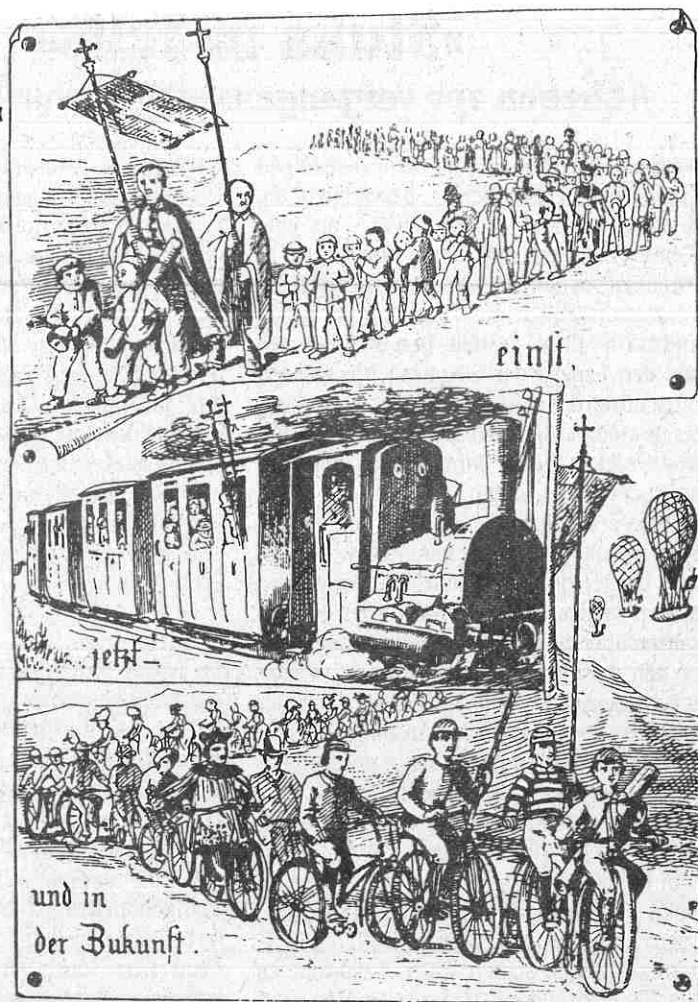
Aus der Serie »Unterwegs im Oberland«  
von Bruno Öttl

Heute möchte ich von Wallfahrern erzählen und besonders von der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn im Oberen Gericht, die im Kaunertal drinnen mitten in einem Waldstück steht. Zwischen der Kirche und dem Widum steht die Brunnenkapelle, und dort rinnt Winter wie Sommer ein Bach vorbei. Das Wasser quillt eine schwache Viertelstunde entfernt oberhalb der Kirche als Brunnen aus dem Boden, Sommer und Winter gleich, frisch und kalt! Wie die Leute vor 150 — 200 Jahren nicht nur aus dem Bezirk, sondern von weitem — ja sogar aus dem Ausland — zum Fließner Pfarrer zur Beichte kamen, genauso sind sie durch viele Jahrhunderte von überall her »gewallfahrt«; **Gewallfahrtet zur Mutter Gottes von Kaltenbrunn.**

Der 15. August wird in Tirol als Hoher Frauentag gefeiert, als Landesfeiertag. Der Hohe Frauentag, oder Maria Himmelfahrt, ist zugleich das Patrozinium von Kaltenbrunn. Jetzt muß ich noch erklären was Patrozinium heißt: Patrozinium ist der Tag, an dem der Kirchenpatron seinen Namenstag feiert. Kirchweih ist der Tag, an dem man die Kirche eingeweiht hat, also der Geburtstag der Kirche. — Leider kommen die Kirchtage immer mehr ab, oder sie werden auf einen Sonntag verschoben. Die Leute haben heute ja kaum mehr Zeit zum Beten, geschweige zum Feiern — und beides wäre so wichtig! Kirchen, die am Maria Himmelfahrtstag, am 15. August, ihr Patrozinium feiern, gibt es in Tirol viele — über dreißig! In Osttirol in Sillian, in Lienz, in Oberlienz; im Unterinntal in Fügen, in Dornauberg, in Münster, in Kundl, in Schwaz, in Brixen im Tale, in St. Johann; in der Innsbrucker Gegend in Amras, Thaur, Mils; im Außerfern in Heiterwang und Vils; in Holzgau, Nesselwängle — und im Inntal von Innsbruck aufwärts in Pfaffenhofen, Mieming, Imst, Landeck, Pettneu, Fließ, Fendels, Serfaus, Prutz — eine der ältesten Kirchen in Nordtirol überhaupt — und Kaltenbrunn.



Kaltenbrunn



Am 15. August haben in unserer Gegend auch die Altleute einen Festtag — jedenfalls hatten sie den früher — diesen Tag haben Senn und Hirt daheim gefeiert — im besten Gewand, bei Braten und Krapfen, mit dem schönsten Lächeln! — Und wenn sie am Morgen vor dem Hochamt beichten gegangen sind und zur heiligen Kommunion, dann haben sie sicher auch ihren Dank und ihre Bitte zur Mutter Gottes gerichtet: Maria ist ein Meer der Gnaden, so uns täglich tut einladen, sie trägt uns all Gnaden an, wenn wir sie recht rufen an — Maria Salve! So heißt die zweite Strophe eines schönen Marienliedes. Durch viele Jahrhunderte hindurch haben gläubige Leute Rat und Zuflucht bei der Mutter Gottes gesucht in einer der vielen Wallfahrtskirchen. Wenn die Kaunertaler und Obergerichtler und viele andere, allen voran der Heiß Sepp von Prutz, nicht fest zusammengeholfen und gearbeitet hätten, dann wäre einer der ältesten

Wallfahrtskirchen in Tirol — eben Kaltenbrunn — zusammengerumpelt, so aber steht sie seit der Renovierung 1982 wunderbar neu da.

Wie die Wallfahrtskirche Kaltenbrunn entstanden ist, darüber gibt es viele Sagen und Legenden:

*Die fromme Überlieferung berichtet über das Gnadensbild und die Entstehung der Wallfahrt folgendes:*

*Lange vor der Erbauung der abgebrannten Gnadenskapelle — im frühen Mittelalter — sahen Hirten auf einem tischgroßen Stein eine Muttergottesstatue, um die Roggen und Weizen wuchs, der vom weidenden Vieh unberührt blieb. Wann und woher diese Statue gekommen war, ist unbekannt.*

*Der frische Quellbrunnen in der Nähe des Steines, auf dem heute der Altar der Gnadenskapelle steht, gab diesem seltenen Fleckchen Erde den Namen Kaltenbrunn.*

*Schützend deckten die Hirten jedes Jahr den Winter über die Statue mit Tannenreisern zu und zogen mit ihren Herden heim.*

*Mit jedem Frühlingseinzug in Berg und Tal kamen auch wieder die Hirten mit ihrer Habe nach Kaltenbrunn und gingen — wie viele Leute aus der Umgebung — voll Vertrauen zu der ihnen lieb und teuer gewordenen Stätte mit dem Marienbild.*

*Um diese Zeit ließ sich öfters ein fremder Pilgersmann auf 8 Tage beim Tärlingerbauer im*

hauert kammer und wanderte dann von dort täglich nach Kaltenbrunn zum Muttergottesbild, vor dem er stets lange betete. Die Leute nannten den merkwürdigen »Wallfahrer« nur den »Tärlinger«. Dieser sah vom Bild auf dem Steine eine Leiter zum Himmel ragen und darunter Kaltenbrunn im Glanze einer zukünftigen Mariengnadenstätte aufscheinen. Später kam Bruder Johannes Macharius, ein frommer Gelehrter, nach Kaltenbrunn.

Dieser sah dasselbe wie der »Tärlinger«, und so entschloß er sich, in Kaltenbrunn zu bleiben, und erbaute für das Marienbild auf dem Stein eine hölzerne Kapelle und für sich und andere Besucher eine Einsiedlerklause an der Stelle, wo die im Jahre 1900 abgetragene alte Totenkapelle stand und in unmittelbarer Nähe die jetzige errichtet wurde.

Zu dieser Zeit sahen auch Bauern, die im Walde droben arbeiteten, Pilgerfahrten mit einer roten Fahne nach Kaltenbrunn ziehen. Solche Kreuzgänge, denen eine weißgekleidete Jungfrau das Kreuz vorausstrug, wurden von mehreren Personen in Gesichtern vorausgeschaut.

Schon bald stand Kaltenbrunn im Rufe eines Mariengnadenortes, und Pilger wallten von nah und fern hilfesuchend zu dieser Stätte.

Wallfahren sind die Leute schon vor viel hundert, ja tausend Jahren gegangen. Schon im Alten Testament kann man von Wallfahrern lesen. Das Wallfahren — das Unterwegssein — ist überhaupt ein wenig im Mensch drinnen, besonders in dem Menschen, der etwas glaubt. Die einzelnen Wallfahrten sind kürzer oder länger gewesen. Mein Großvater ist bis nach Jerusalem gekommen, meine Mutter nach Locherboden. Bei uns im Paznautal haben die Leute ihr Sorgenpaket oder ihre Dankgebete eben oft zur Muttergottes getragen. Die Muttergottesverehrung ist so um 1000 bis 1200 richtig aufgekommen. Sicher gibt es auch bei uns — da oder dort noch ältere Wallfahrtskirchen. Ganz alt ist die Marienvereh-



Prozession am Frauentag in Fiss

rung in der Ostkirche und die Muttergottesbilder, die Ikonen, haben die armen Leute durch ganz schwere Zeiten hindurchbegleitet bis zum heutigen Tag. (Seit der Perestroika können auch viele Gläubige im Osten aufatmen!). Um das Jahr Tausend haben die Minnesänger viel zur Marienverehrung beigetragen. Die haben nicht nur von starken, mutigen Rittern und Herren und von schönen Damen, sondern auch von der Muttergottes gesungen und erzählt. Wenn um diese Zeit und hinein bis ins 19. Jahrhundert viele Marienwallfahrtskirchen entstanden sind, dann hat dies verschiedene Gründe gehabt: Die Armut war viel größer, oft haben die Leute nicht genug zum Essen gehabt oder nichts zum Anziehen, viel mehr Krieg und schwere Krankheit hat es gegeben und damit viele Sorgen, Kummer und Tränen. — In ihrem Elend haben die Leute viel mehr gebetet und sind viele wallfahrten gegangen. Wo hätten sie sollen sonst Trost suchen und finden? Nachgelassen hat das Wallfahren erst, als die Geldbeutel voller geworden sind. Ja, das Beten überhaupt ist stark zurückgegangen. Ein kleiner Trost: Langsam besinnen sich die Leute wieder. Sehen, daß Geld nicht alles ist und fangen wieder mehr an zu beten und zu wallfahren. Mit dem Beten, mit dem Besinnen und mit dem Wallfahren geht es wieder aufwärts. Auch nach Kaltenbrunn kommen wieder mehr Leute, um Trost und Hilfe zu finden, und so hielten und halten es die Pilger — die Wallfahrer — zu Kaltenbrunn seit 700 Jahren, und die Mutter Gottes hat oft geholfen. Andächtig haben viele, viele Wallfahrer zu Kaltenbrunn schon gebetet und sind erhört worden. Zum Schluß nun noch ein Auszug aus dem Wunderbuch zu Kaltenbrunn:

1798

Am 16 ten Mai kombt Agnes Falkenerinn von Ritzenried mir bekennen, daß der Sohn an einem Aug beinahe erblindet, ihr sey geholfen worden, nachdem sich ihr Vertrauen zu der Gnaden Mutter genommen. Also erzehlet sie mir selbst, und ich habe das wiedererhaltene Aug gesund gesehen...

1798

Den 15. Dezember kommen zwei Kinder der Maria Juenin von Wald mit Vernahme, daß ihre Mutter am Nikolaustag von einem heftigen Grimmen wäre angegriffen worden; nachdem sie sich aber nach Kaltenbrunn zwey Kinder Wallfahrten zu schicken verlobet, und alldort in ihrer Gnadenkapell zur Mutter zu beten versprochen, so seye ihr augenscheinlich geholfen worden. Also erzählet mir ein gewachsenener Sohn der Maria Jueninn selbst.

1802

Erscheinet vor mir M. Theresia Juenin, geborene Kolpin (von Strengen) mit ihrem kleinen Kind M. Theresia und bezeuget, daß dieses den Mehlwurm unter der Zunge gehabt, welche angewachsen - aufgeschnitten worden,

worin einige wie rast in Gestalt einer Schnecken gewest. Da sie ihr Vertrauen hierher zu der göttlichen Gnaden Mutter genommen, so ist ihr Kind, wie sie selbst, frisch und gesund hergestellt worden.

1662

Am St. Carfreytag bin ich, Peter Laturner auß Allgund an der Etsch aus meiner Camer ob einer Stadelschupfen auf den Tennen herabgefallen, hab gleich die Muetter Gottes zu Kaltenbrunn angerufen und wurd auf sehr wunderbarweiß noch beym Löben erhalt — auch wöder bain oder glid nit gebrochen. Hab zur schuldig Danksagung diese Tafel machen lass.

Eins wehr bald vergößen worden, was sich ungefähr vor zwei Jahren auf dem Urgen an der Landtstraße, zwei Stundt unter Pruz zugetragen, das sich in dem Sumbel, durch einen gachon, lauten Knall, ein Foyr Strall, zu all dortigem Stadl, als schon das Korn einwahr, augenblicklich an gozuntet, und in völliger feyers brunst gestanden, da ruften sie, unsere liebe Frau von Kaltenbrunn, erhalt uns unser Haus und was darinen, vor Schaden und weitere Gefahren, unter deinen Schutz Mantel, und gleich darauf, sey das feyr völlig von dem Haus abgewendet worden, und nur allein der Stadel verbrunnen, und soy unverlötzt erhalten worden, haben sich gleich darauf aufgemacht, und auf Kaltenbrunn ihr Versprechen Wahlfahrt abglägt, und sellisch dem Herrn Kuräter angezeigt aufzuzeichnen, die Tafl ist an der ersten Seiten rechte Handt, selbst zu söchen, wer dis Fahls in Zweifl tragt.



Gnadenaltar von Kaltenbrunn

# Heimat in der Sprache

## Mundartdichter treffen sich im September in Glurns

1974 fand in Obergurgl die erste internationale Zusammenkunft von Vertretern der Neuen Dialektdichtung statt. Um es gleich vorwegzunehmen: Was bedeutet Neue Dialektdichtung eigentlich?

»Die Neue Dialektdichtung ist eine Literatur, die einfach Literatur ist-, und man verwendet nur den Dialekt!« Sagt einer, der es wissen muß, der Öztaler Heimatdichter Hans Haid. Schon etwas beredter erklärt sich Fernand Hoffmann in der Broschüre »Überlebenszeichen«: »Wie Literatur Wortkunst im weitesten Sinn des Begriffes ist, so ist der Dialekt dialektale Wortkunst. Damit ist Dialektliteratur nicht weniger, sondern jedenfalls ebensoviel, wenn nicht gar mehr als hochsprachliche Literatur. Sie muß sowohl der Sprache schlechthin als auch den spezifischen Ansprüchen des Dialektes gerecht werden.« Dies alles entspricht nicht den landläufigen Wald- und Wiesendichtern, den »heimattümelnden Dialektreimern«, wie Hans Haid sie apostrophiert. Gegenwärtige Neue Dialektdichtung hat mit Engagement und wachem Bewußtsein zu tun. Sie ist politisch und ganzheitlich und ihre Interpreten bedienen sich des Dialekts, weil er ihre Sprache ist. Wer bisher geglaubt hat, Poesie befasse sich nur mit schönen Dingen, irrt. Dichtung war genauso wie die Musik von jeher - oft einziger - Ausdruck von Minderheiten und Unterdrückten. Um noch einen Satz des oben genannten Hoffmann zu zitieren: »Der Dichter sagt weder etwas wahrer als andere Leute noch sagt er es schöner, genauer, eindringlicher und wie immer diese Floskeln lauten. Er sagt etwas a n d e r e s.«

Die Einführung war zwar etwas langatmig aber notwendig, da auf diesem Gebiet nichts als Unkenntnis herrscht.

### Julian Dillier

Gluäd  
 Under mängem Gedicht  
 hed äs nu Gluäd  
 vo me nä Fäscht im Frälig  
 Wort da drübert  
 sind numä chalti Äschä.  
 Sy verdeckid  
 d Friäligsgluäd  
 wo druntert wyters brennt

Glut  
 Unter vielen Gedichten  
 hat es nicht Glut  
 von Festen im Frühling  
 Worte darüber  
 sind kalte Asche  
 Sie verdecken  
 die Frühlingsglut  
 die weiterbrennt

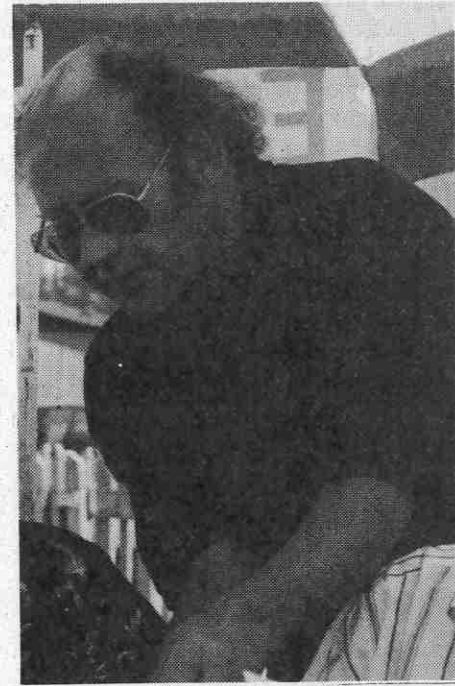
Obergurgl war also Schauplatz des ersten internationalen Treffens von Mundartdichtern, aus dem zwei Jahre später der Verein IDI, eine internationale und interdisziplinäre Forschungs- und Dokumentationsstelle für Dialekt- und Dialektliteratur hervorging. Ihr Sitz ist in Wien und der Geschäftsführer von IDI ist Hans Haid. »Uns geht es darum, wirklich Literatur zu haben-, das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite ist das Volkskundliche Interesse da, selbstverständlich interessieren uns die Literaten, die im konventionellen Sinn Heimatdichtung machen und alte Bräuche beschreiben. Die sind bei uns auch wichtig und haben bei uns auch Platz. Genauso wie die Vertreter von Minderheiten, die natürlich auch nicht immer den Anspruch haben, hohe und höchste Literatur zu sein, die einfach Sprecher einer Minderheit sind.« (Haid) Vertreter solcher Minderheiten werden gemeinsam mit den bekanntesten Poeten bei einem von Idi veranstalteten Symposium in Glurns anwesend sein. Vom 12. bis 16. September treffen sich Literaturschaffende und Literaturfreunde zu »Heimat in der Sprache«. Erwartet werden Elsässer, Ladinler, Rätomanen, Friulaner, Slowenen und Lombarden, deutsche Poeten und solche, deren Heimatsprache occitanisch und piemontesisch ist. Der ursprüngliche Arbeitstitel hat bezeichnenderweise gelautet »Große Literatur der kleinen Völker«, darauf hinweisend, daß der Begriff Dialektdichtung weit gefaßt ist und auch Randsprachen, Sondersprachen und

Minderheitensprachen umfaßt und diese am Leben erhalten will.

»Dialektdichtung ist keine Garnitur zweiter Klasse,« Haid, »sondern eigenständig und selbstbewußt. Darum geht es uns!« Darum geht es dem Verein seit fünfzehn Jahren. Glurns ist lediglich eine Station aus einer Reihe von Veranstaltungen, die das IDI im Laufe der Jahre organisiert hat. Aber es ist jene, die Tirol am nächsten liegt. Verschiedenste Publikationen, Schulungen, Tonträger, Dokumentationen und Forschungsarbeiten zählen zum Aktionsradius des Institutes. Heuer wurde das IDI etwas umstrukturiert und nennt sich fürderhin »Institut für regionale Sprachen und Kultur mit Schwerpunkt Neue Literatur, Dialekt und Minderheitenliteratur.« Außerdem ist man ins Haus der Literatur in Wien übersiedelt.

Abschließend noch eine kleine Anekdote, die sehr anschaulich auf das Wesen der Dialektdichtung zielt: Rilke ließ sich einen Vers von Hebbel auf Französisch übersetzen und war enttäuscht, daß von dem, was Hebbels Poesie ausmacht, nichts übrig blieb.

»Der Vogel schwankt so tief und still, und weiß nit, woner ane will.« Versucht man dasselbe in Hochdeutsch, wird man erkennen, wie sich die dichterische Wirkung verliert. Mundart und Hochsprache sind also nicht austauschbar, wiewohl der Dialekt häufig zu Unrecht diskriminiert wird. L.E.



Der Geschäftsführer Dr. Hans Haid und Julian Dillier, Präsident des Internationalen Dialektinstitutes anlässlich einer Lesung im Rahmen der Widerständigkeiten vergangenes Wochenende in Stams.

# Wieviele Schwalben machen einen Literatursommer?

Der erste Innsbrucker Literatursommer liegt also hinter uns. Am gleichen Tag, an dem die Salzburger Festspiele mit einem Stadtfest unter Beteiligung der Tschechischen Philharmonie eröffnet wurden, ging im Gasthof Bierstindl die Uraufführung eines Stückes von Hugo Bonatti über die Bühne.

Mit diesem Hinweis, was sonst in der kulturellen Welt an Nenneswertem passierte, will

## Hans Haid

gonz longsom  
kimmst di muusig  
i tampr in takte  
di muusig

ganz longsom  
und lönsen  
und tamprn in takte  
di muusig

gea gaaling gen glienan ööfn  
vrprinn in dr glüet  
gea longsom

gonz longsom  
in weegnen nooch zrugge  
und tampr

und klöüpf  
bis gonz longsom  
di muusig di muusig

dr tampr  
is hachz a weck glüet  
und tuet ausn händn rutschn

ganz langsam  
kommt die musik  
ich klopf im takte  
die musik

ganz langsam  
und horchen  
und klopfen im takte  
die musik

gehe bald zum glühenden ofen  
verbrenne in der glut  
gehe langsam

ganz langsam  
auf dem weg zurück  
und klopf

und klopf  
bis ganz langsam  
die musik die musik

der trommelschläger  
das herz verglüht und  
aus den händen rutscht

aus: Überlebenszeichen (Ton-Reihe IDI)

ich es allerdings bewenden lassen, denn die Aufgabe der vorliegenden Bilanz soll es nicht sein, den heimischen Kulturfreund in eine unheilbare Depression darüber zu versetzen, in welchem kulturlosem Land er zu leben gezwungen ist, sondern die zarten Ansätze, die allenthalben festzustellen sind, dergestalt zu würdigen, daß daraus in den nächsten hundert Jahren vielleicht doch noch etwas entsteht, dessen Erwähnung bei international denkenden Personen nicht automatisch mit dem Gefühl nationaler Scham beantwortet werden muß. Immerhin verfügt Innsbruck nun mit seinem neuen Kulturstadtrat Hermann Girstmair über einen Politiker, der mit dem Wort Literatur etwas anfangen kann und demzufolge aus dem Budget der Innsbrucker Sommerspiele für literarische Aktivitäten 500.000.— Schilling bereitstellen konnte. Leider geschah dies reichlich spät, sodaß eine fürsorgliche und intelligente Planung unmöglich war. Da anzunehmen ist, daß es auch nächstes Jahr einen Literatursommer geben wird, sollte daher jetzt schon mit der Planung für 1991 begonnen werden. Immerhin fand sich in der Person von Frau Vera Linde Weld eine Dame, die das Risiko auf sich nahm, binnen weniger Wochen und zwecks Verbrauches des zur Verfügung stehenden Geldes einige Veranstaltungen aus dem Boden zu stampfen: unabhängig davon, was es war, das da in Szene gesetzt wurde, muß Frau Linde-Weld bescheinigt werden, daß sie in Sachen Organisation und Werbung sehr tüchtig agierte: die Literaturgala im Stadtsaal mit Lesungen verschiedener Autoren war erstaunlich gut besucht, die Uraufführung des Stückes von Winfried Werner Linde war restlos ausverkauft, und auch bei Hugo Bonatti fanden sich zahlreiche Neugierige ein. Daß dies natürlich nicht nur ein Verdienst der rührigen Dame ist, liegt auf der Hand. Es ist auch das Verdienst eines durchaus aufgeschlossenen und zahlenmäßig nicht unerheblichen Publikums, welches bereit zu sein scheint, sich auf neue Literatur einzulassen, das allerdings, was mich persönlich etwas verärgert hat, noch nicht begriffen zu haben scheint, daß gerade Theateraufführungen Ereignisse sind, bei denen, je nach Beurteilung des Stückes, nicht nur geklatscht, sondern auch gepfiffen werden darf.

Womit wir nach einem Lob für den zuständigen Politiker, die Organisatoren und Zuschauer bei den sogenannten Inhalten, die da angeboten wurden, angelangt sind: in diesem Punkt, und leider ist er der wesentlichste, liegt der Innsbrucker Literatursommer noch ziemlich im argen.

Das Innsbrucker Stadtbuch, eine Anthologie mit Texten jener Autoren, die auch bei der Literaturgala öffentlich lasen, ist man-

gels Qualität reichlich unlesbar und daher über jeden Verdacht erhaben, von irgendjemandem gekauft zu werden. Auf die Produktion derart teuren Altpapiers sollte daher im nächsten Jahr verzichtet werden. Aber auch die Literaturgala selbst, bei der die Veranstalter sich bis zur Grenze des Peinlichen bemühten, das eher puristische Ereignis einer Lesung medial aufzufetten, war, was die Qualität der Texte betraf, bestenfalls auf dem Niveau eines literarischen Kaffeekränzchens. Beim Austausch des Kaffees durch Schnaps und Speck bei Winfried Werner Linde und Messwein und Weihwasser bei Hugo Bonatti ist die Botschaft zweier schlechter Stücke umschrieben, die auch dadurch keinerlei Chance auf Verbesserung erhielten, als sie wieder einmal von Laien exekutiert werden mußten.

Kurz und gut: dem Innsbrucker Literatursommer fehlt es in erster Linie an qualitätsvollen Texten. Zur Behebung dieses Übels rege ich an, daß neben Frau Linde, die ihre Werbe- und Organisationsarbeit gut gemacht hat, jemand beauftragt wird, der in der Lage ist, dafür zu sorgen, daß nächstes Jahr bei gleichem Publikumsinteresse bessere Texte und bessere Theaterstücke mit besseren Schauspielern und Regisseuren vorgestellt werden können.

Wenn es ganz korrekt zuginge, könnte eine solche Dramaturgenstelle auch öffentlich ausgeschrieben werden.

Alois Schöpf

## Wiener Hornquartett im Stift Stams

Am Sonntag, den 12. August um 17 Uhr gastiert das Wiener Hornquartett im Bernardisaal des Stiftes Stams. Gegründet wurde das Wiener Hornquartett 1972 mit dem Ziel, das Hornquartett zur salonfähigen Sparte der Kammermusik zu machen. Seither über 300 Aufführungen, Serenaden-, Schloß- und Kirchenkonzerte im In- und Ausland. Alle vier Herren verwenden das wegen seiner Tonschönheit, aber auch wegen seiner Schwierigkeiten in aller Welt berühmte »Wiener Horn«. Auf dem Programm stehen Werke von Anton Richter, W. A. Mozart, Anton Bruckner, Egon Wellesz, Anonymus, Antonin Dvorak und Bela Bartok.

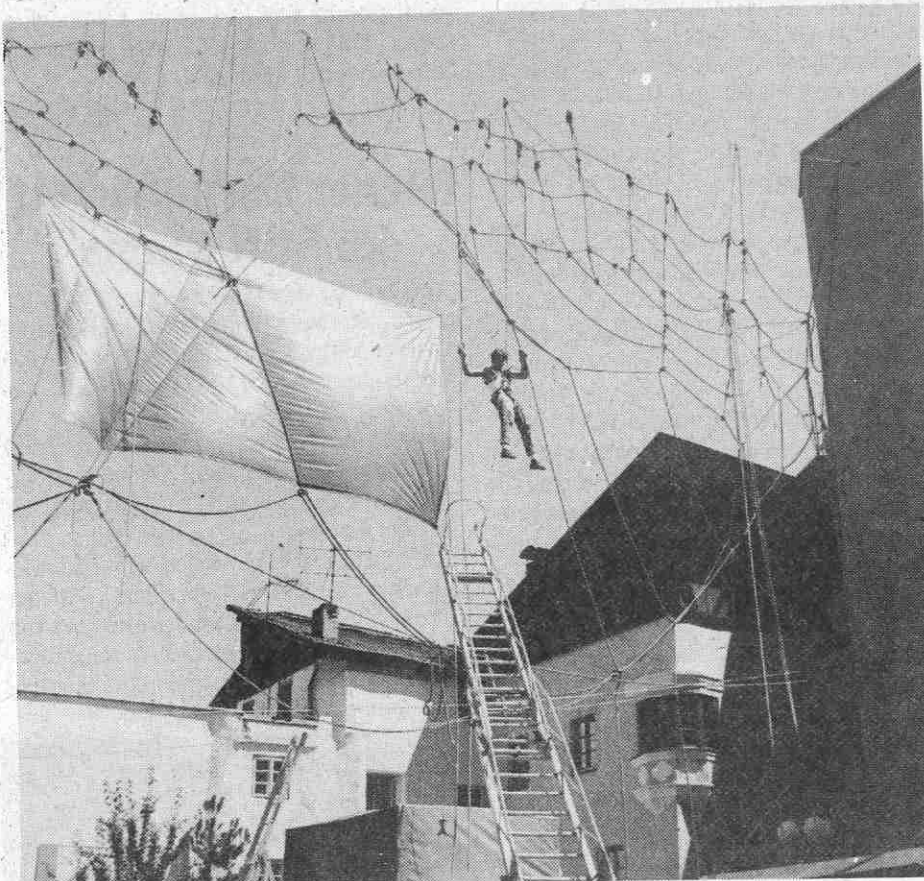


# Sehens- un

Eine Zwischenbi  
der Tiro



**Großer Bahnhof für die Optionsausstellung. Eine sorgfältige, wahrhaft gigantische Schau über die Option und ihrer historischen Zusammenhänge, die Umsiedlung der Südtiroler. Über das daraus entstandene Leid, menschliche Not und Schicksale und über den teuflischen Pakt zweier Besessener, der dazu geführt hat. Es sind dies sichtbare Spuren einer Aufarbeitung von Fußnoten aus der Vergangenheit, verbunden mit dem Ambiente einer stillgelegten Werkshalle.**



**Fadenscheiniges schwebt über dem Telfer Rathausplatz**

**Eine allabendliche Lichtbildvorstellung versucht einen Zusammenhang mit dem Stück »Munde« von Felix Mitterer herzustellen. Was Netz und Projektionsfragmente mit der Munde zu tun haben sollen, blieb bisher im Dunkeln.**

Unter Umständen kann ein Rahmen wertvoller oder zumindest gefälliger sein als das Bild selbst. Was aber, frage ich, wäre wiederum ein Rahmen ohne dazugehöriges Bild?

Das Rahmenprogramm der Tiroler Volksschauspiele ist bunt wie ein Fleckerlteppich und hat ein Niveau, mit dem man sich anfreunden kann. Sehens- und Hörenswertes findet sich, das seine spontane, improvisierte Unschuld noch nicht verloren hat - von der hochhoffiziellen Optionsausstellung einmal abgesehen. Ansonsten ist die Verpackung von zwangloser, schenkelweiter Originalität. Wer will es heutzutage auch anders? Perfektionismus muß schon sehr perfekt sein, um seiner nicht überdrüssig zu werden...

Von Jahr zu Jahr üppiger und wendiger schafft der August reihenweise kleine Sensationen frischen Schauens und Staunens. Die vorzugsweise Destination unter freiem Himmel glückte diesmal vollkommen dank des hoherhobenen Daumens eines gütigen Gottes.

Unbelastet von touristischer Lederhosengaudi, pragmatischen Gewichten, frei von räumlichen, kleidungs- oder sonstwelchen Zwängen passiert etwas, Freiheit der Musik, der Dichtung und der Kunst, auch geografisch gesehen mit Interpreten aus Deutschland, der Schweiz, Italien, Griechenland, Latein-



**Geigen, Pfeifen und Dudelsack i  
aus der Steiermark mit »Aniada a  
beim Straßenmusikantentreff i**



# renswertes

## ienprogramm

### spiele

amerika und der Tschechei. Wobei Liberalität keineswegs eine Rechtfertigung für Hokus-pokus sind, auch wenn er an hunderten von Schnüren hängt.

Musik und Poesie, die Wehr der »Widerständigkeiten«, ist kraft innerer Profilierung zäher, zwingender und vor allem wirksamer als blanker Protest. Es gibt ein unkompliziertes oder vor allem natürliches Miteinander: vor-sätzlich aber nicht käuflich und nicht berechnend. Wahre Autoritäten sind über jede Eitelkeit erhaben. Es hat sich manches wie zufällig ergeben, so auch Kabarettprogramm noch knapp vor Torschluß.

Geradezu ein Ding der Unmöglichkeit, sich in allen Fällen wiederzufinden. Die zeitlichen Überschneidungen strapazieren den Gashel und lassen Endzeitstimmung aufkommen. Heute oder nie. Als ob das erste Wochenende im August zugleich das letzte sei. Und? Was nun? Man muß sie sich antun die Tiroler Volksschauspiele, manches jedenfalls. Der Blick darauf ist ein wertvoller und verschafft Eindrücke. Eindrücke, die mit einer Aufladung von positiven Stimmungen und Gefühlen verbunden sind, nachhaltig und dauerhaft .. bis zum nächsten Jahr. Hoffentlich.



**Die Straße wurde Bühne. Griechisches mischte sich mit lateinamerikanischen Klängen, und Steirisches mit Italienischem beim Fest der Straßenmusikanten in Huben. Ein Stück letzter Freiheit von Vagantentum schwappte auf die Zuhörer über. Insgesamt waren es sechs Gruppen aus allen Winkeln der Welt, die hinreißende und mitreißende Volksmusik nach Huben brachten.**

## Familiäre Lebensform des Festhaltens ermöglicht Kindern einen besseren Start in die Zukunft

»Festhalten« sollte als »grundsätzliche Lebensform« in den Familien viel häufiger praktiziert werden. Sie trage wesentlich zu einem besseren Start der Kinder in die Zukunft bei. Diese Ansicht vertritt die bekannte Leiterin der Abteilung für Entwicklungspsychologie des Olgaspitals in Stuttgart, Dr. Jirina Prekop. Sie gilt seit 1981 im deutschen Sprachraum als führende Vertreterin der sogenannten »Festhalte-Therapie«, die ursprünglich für sog. »autistische Kinder« entwickelt wurde, die sich krankhaft von ihrer Umwelt abkapseln.

Festhalten im Sinne dieser Therapie bedeutet laut Prekop, jemanden, der in tiefer seelischer Not ist, in den Arm zu nehmen und so lange festzuhalten, »bis er seine Wut ausgeschrien, seinen Kummer ausgeweint hat und sich wieder frei und zufrieden fühlt«.

Anschaulich demonstrierte die Entwicklungspsychologin kürzlich auf Einladung des Katholischen Bildungswerkes, der Lebenshilfe und der Gesellschaft für Heilpädagogik im »Haus der Begegnung« in Innsbruck die praktische Anwendung. Ein kurzer Film zeigte die Wirkung der Festhalte-Therapie bei einem autistischen Kind. Der Mutter gelingt es, zu ihrem Kind Blickkontakt herzustellen, schließlich erwidert das Kind die Liebkosungen der Mutter; ein einzigartiges Herausführen des Kindes aus seinem »Leben im

Schneckenhaus«.

Nachdrücklich betonte Dr. Prekop, daß »Festhalten« nicht nur eine Therapie für autistische Kinder sei, sondern zu einer familiären Lebensform werden müsse, die dann zum Tragen kommt, wenn sich das Kind in einer emotionalen Krise befindet. Das Kind dürfe in seiner Krise (Wutausbruch, Weinen, »stures« Verhalten, Sich-Zurückziehen etc.) nicht allein gelassen, sondern müsse »in Liebe, nicht in Strafe« festgehalten werden. Ziel dieses Festhaltens dürfe es nicht allein sein, das Kind zu beruhigen, vielmehr solle das Kind »zufrieden« werden. Es gelte, eine »Bindung im Sinne des Urvertrauens« wiederherzustellen, unterstrich Prekop, jenes Urvertrauens, das das Kind im Mutterleib als Geborgenheit empfunden habe. Die Psychologin bezeichnete das Festhalten als »Lebensform, die ein Korrektiv der Bindungslosigkeit in unserer Zeit sein könnte«. Die Referentin wörtlich: »Heute wachsen Kinder in eine neue Epoche hinein. Sie sind Vereinsamung und Reizüberflutung ausgesetzt. Die Medien ersetzen oft die zwischenmenschlichen Beziehungen. Dazu kommt noch, daß Kinder wie auch Erwachsene heute besonders belastbar sein müssen. Festhalten ist dabei eine, wenn auch nicht die einzige Form der Beziehungsfindung, die Kindern einen besseren Start in die Zukunft ermöglichen.«



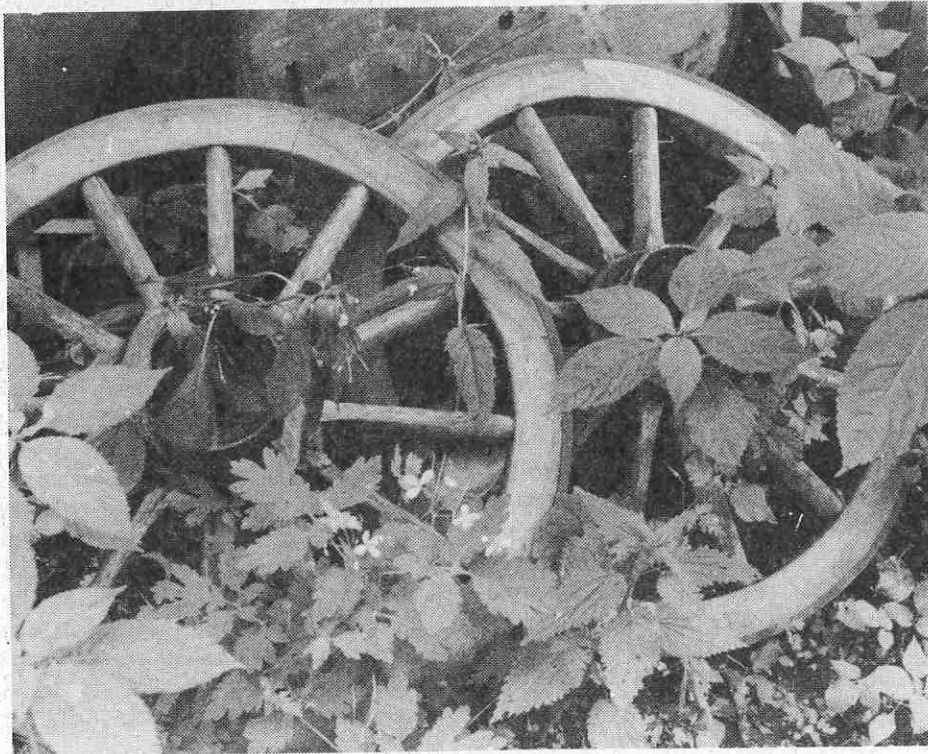
**Einem Stamser Bauernhof. Folkloristisch bei den Ziegen der Sanoll, der Premiere von »Stuka«.**

L.E.

## Fotos

Stefanie Holzer schreibt schon seit Jahren die wichtigsten Texte für das Land. In ihren Geschichten fetzen Bauern mit ihren sinnlosen Traktoren um die Wette, die nette Familie artet immer in ein höllisches Inferno aus, keusche Plakatgesichter entwickeln sich in jenem Teil, den man am Plakat nicht sieht, zu ausgesprochenen Schweinen. Bei so einem Schreibprogramm ist es kein Wunder, daß man Stefanie Holzer entweder als Pseudonym oder in Spezialzeitschriften aufspüren muß. Eine Geschichte, die man in unserem Lande gerne verdrängt, heißt »Fotos«. Darin posieren vordergründig einmal Frauen vor der Kamera, es werden allerhand Werbefotos und Fotos für den Sexualgebrauch hergestellt. Selbstverständlich stehen hinter der Kamera Männer, die die Spielregeln festsetzen. Diesen oder jenen Teil etwas hinauf, Schuhe wechseln, etwas mehr Farbe bitte, bitte etwas mehr Anstrengung beim Posieren! Verblüffend ist die Austauschbarkeit der Aufnahmen, die Frauen unterscheiden sich höchstens durch die Haarfarbe, und auch diese wird durch Farbsprays uniform gemacht. Was geschieht eigentlich, wenn der intime Raum zu einem öffentlichen wird? Zwischen die einzelnen Aufnahmen schiebt sich immer wieder die Kindheit der Erzählerin: Ein kleiner Raum einer Großfamilie, der einzige persönliche Raum ist jene Handbreit Dunkelheit unter der Tuchent.

Als Leser wird man zwischen dem öffentlichen und dem privaten Teil der Figuren hin- und hergerissen. Das ist sicher anstrengender als ein sogenanntes Wixfoto zu betrachten, aber höchst sinnvoll und notwendig.



**Stefanie Holzer:** Fotos.

In: Mein heimliches Auge. Jahrbuch der Erotik IV. Tübingen: konkursbuch Verlag Claudia Gehrke 1990. S.48-53.

Stefanie Holzer, geb. in Ostermiething, lebt in Innsbruck. Mitherausgeberin der Zeitschrift GEGENWART. Germanisten auch als Luciana Glaser, geb. in Rovereto, bekannt.

Helmuth Schönauer

## stiegensteigen

Anna Oliva hat den Kampf gegen die Umweltzerstörung aufgenommen und trägt die Attacken raffiniert vor. Sie ist in einen anderen Namen geschlüpft, damit man sie nicht gleich enttarnen und verfolgen kann, sie nimmt die schönen Sätze der Bibel und der Sonntagsredner zum Anlaß, um daran noch eine entscheidende Strophe und Sequenz anzuknüpfen, und sie nimmt in Ausstattung und Pathos das Feierliche der Lyrik in Anspruch, um ein paar Hinterfotzigkeiten anzuzetteln. »WIRF SAND in die Mühlräder der Gewalt / auch wenn's davon nur knirscht«.

In dieser zum Teil Kalendersprüchli-artigen Lyrik kommt im Vorderteil meist etwas aus der Schöpfung und im Hinterteil der Hinweis, daß die Schöpfungsbenutzer recht plemplem sind. Von den Missionaren wissen wir, daß sie in Wirklichkeit nur deshalb den Eingeborenen sinnlos monoton gepredigt haben, weil sie sich selbst beruhigen wollten. Anna Oliva predigt in manchen Texten ebenfalls recht selbstberuhigend dahin. Das wäre ja überhaupt das Ei in Person: Wenn man durch Bedichten des Unglücks aus dem Unglück gerettet werden könnte.

Eingefleischte Geldschweine sagen zu vorge-

rückter Stunde oft, daß sie nur eines fürchten. Wenn nämlich die Religion und die Grienen zu einem Haufen verschmelzen.

Anna Olivas Gedichte könnten vielleicht die Geldschweine das Fürchten beibringen denn die Texte sind angetan, viel Volk zu versammeln, Gott und die Schöpfung zu ehren und das Jenseits vorstellbar zu machen. Grienes Herz Jesu, was willst du mehr!

**Anna Oliva:** stiegensteigen — anstatt zu fliegen. Gedichte. Innsbruck: Hand-Press 1990. 30 Seiten. öS 80.—.

Anna Oliva lebt als Pseudonym in Landeck  
Helmuth Schönauer

## Innsbrucker Stadtbuch 1990

Das »Innsbrucker Stadtbuch 1990« ist so groß wie das Verständnis Innsbrucks für Literatur. Es hat Notizblockgröße und stündlich nicht Literatur darauf, täte man nie Literatur darin vermuten. Wenn die Literatur schwach ist, muß man sie mit Geleitworten aus den Letten ziehen. Gleich sieben Geleitochsen hat man dieses Mal vorspannen müssen, um die Dichtung wieder flott zu kriegen.

Die Autoren sind jeweils recht nachdenklich über ihrem Werkverzeichnis abgebildet, mancher hat mehr geschrieben als im Buch steht, das merkt man daran, daß das Werkverzeichnis oft länger ist als die abgedruckte Dichtung. Da gerade in kleinen Büchlein oft die unsterblichsten Dichter abgedruckt sind, seien sie hier gleich für die Ewigkeit aufgefädelt. Barta, Bonatti, Hofstädter, Höpfel, Jordan, Jursitzka, Klotz, Knapp, Linde, Merl, Motz, Müller, Oberhofer, Peter, Reiter, Riha, Roman, Schinagl, Schlapp, Winkler, Zaharescu. Weil im Stadtbuch kein Inhaltsverzeichnis drin ist, sollte man vielleicht den Ausriß aus dieser Rezension als Lesezeichen verwenden, damit man als Leser immer weiß, wo man gerade steht. Angeblich hat eine Geheimjuristin aus Dutzenden von Beiträgen die Texte für dieses Stadtbuch zusammengestellt. Es wäre natürlich erbaulich gewesen, hätte man die Kriterien für die Auswahl bekannt gegeben. So bleibt eben ein schönes Literaturbrüschl, die Texte alphabetisch geordnet nach ihren Erzeugern, die garantiert Innsbrucker sind. Gewiß eine patriotische Leistung, aber beim Patriotismus ist oft der Fahnenstecker wichtiger als die Fahne. Innsbruck hat zwar jetzt ein literarisches Stadtbuch, aber sonst sehr wenig mit Literatur zu tun.

**Innsbrucker Stadtbuch 1990** Literatur  
Hrsg. von Verein Sommerspiele und GIL  
Innsbruck: TAK 1990. 142 Seiten. öS 90.—

Helmuth Schönauer

# Gemeindeblatt-Kulturkalender

**FR** 10. AUG.

Treibhaus  
**rac. Der Clown**  
 Musical 16 Uhr  
**Deflores & Beatrice**  
 Musical 20 Uhr  
**ffs Unit**  
 Jazzclub 22.30 Uhr

Tiroler Volksschauspiele  
**Frau Suitner**  
 Rathausaal Telfs 20.30 Uhr

Widerständigkeiten  
**Mathias Schönweger**  
 Theater 18 Uhr  
**Die Interpreten**  
 Volksmusik aus Bayern  
 Theater zum Alten Ötztal, Ötz 20 Uhr

Widerständigkeiten  
 Ilo Galey, Annemarie Regensburger,  
 Ernst Schwarz  
 Lesung  
**Graslgeiger**  
**Volksmusik aus**  
**Ostösterreich**  
 Schweiglhaus, Ried 20 Uhr

Tiroler Volksschauspiele  
**Frau Suitner**  
 Rathausaal Telfs 20.30 Uhr  
**Munde**  
 Hohe Munde 21 Uhr

Sommerkonzert in der  
 Laurentiuskirche  
**Weimarer Barock-**  
**Ensemble**  
 Laurentiuskirche 18 Uhr



Widerständigkeiten  
**Grasl Geiger**  
**Volksmusik aus**  
**Ostösterreich**  
 Wallnöferplatz Telfs 10 Uhr

Treibhaus  
**Costa, Bramböck,**  
**Tang**  
 Jazzfrühstück 10.30 Uhr

Utopia  
**Lufthunde**  
**Clowntheater**  
 Fennerkaserne 20.30 Uhr

Tiroler Volksschauspiele  
**Munde**  
 Hohe Munde 21 Uhr  
**Stuka**  
 Rathausaal Telfs 20.30 Uhr



**MO** 13. AUG.

Tiroler Volksschauspiele  
**Dolce Helen Vita**  
**Chansons**  
 Gasthof Traube bzw. Kleiner  
 Rathausaal 20.30 Uhr

Tiroler Volksschauspiele  
**Frau Suitner**  
 Rathausaal Telfs 20.30 Uhr

Treibhaus  
**Woddy Allen**  
**Machs nochmal Sam**  
 Theater im Schutzraum 22 Uhr

**DI** 14. AUG.

Ambraser Schloßkonzerte  
**Ensemble Gothic**  
**Voices**  
 London  
 Spanischer Saal 20 Uhr

**MI** 15. AUG.

Utopia  
**Kadash**  
**Imaginäre Volksmusik**  
 Fennerkaserne 20.30 Uhr

Tiroler Volksschauspiele  
**Munde**  
 Hohe Munde 21 Uhr  
**Stuka**  
 Rathausaal Telfs 20.30 Uhr

**DO** 16. AUG.

Utopia  
**Appenzeller Space**  
**Schöttli**  
**Schweizer**  
**Volksmusik**  
 Fennerkaserne 20.30 Uhr

Treibhaus  
**Beatocello**  
 Galakonzert 16 Uhr  
**Deflores & Beatrice**  
 Musical 20 Uhr

Tiroler Volksschauspiele  
**Stuka**  
 Rathausaal Telfs 20.30 Uhr

**SA** 11. AUG.

Treibhaus  
**Itarrissimo**  
**Duo Flamenco**  
 Theater 18 Uhr  
**ffs Unit**  
 Jazzclub 22.30 Uhr

Treibhaus-Imst  
**Hard Fendrich**  
 Theater  
 Musikplatz Imst 18 Uhr

**SO** 12. AUG.

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum  
**Sechste**  
**Sonntagmatinee**  
 Andrew Schultze, Bariton  
 Marianne Ronez, Violine  
 Ernst Kubitschek, Hammerklavier  
 Tiroler Landesmuseum 10.30 Uhr

Konzerte in Stift Sams  
**Wiener Hornquartett**  
 Bernardisaal Stift Sams 17 Uhr

Liebe Anni Rieder,  
mit wachsender Begeisterung lese ich Deine Publikationen, und immer größere Wertschätzung muß ich Dir, als scheinbare Protagonistin im oberländischen Feminismus, entgegenbringen; doch ein Trost: Du kämpfst nicht alleine! Es bedarf einiger ergänzender Gedanken, um Dir beizustehen.

Die Gewalt, Frauen zurechtzustutzen ist vielfältig, und man begegnet ihr in einem breiten Spektrum, das die Sprache, die Religion, die männliche Einstellung der konkurrenzierenden Gegensätze, die Kunst, eigentlich alle Lebensbereiche, umfaßt, doch beginnend mit der Mutter. Solidarität der Frauen ist nicht genug und wird auch oft falsch verstanden. Der Kampf zwischen Männern und Frauen, der fast vernichtend zu sein scheint, wütet schon seit tausenden von Jahren, patriarchalische Kulturen mit ihren dazugehörigen mythischen (ist-ohne Erklärung) Religionen tragen neben dem vorherrschenden Christentum dazu bei.

Die Muttergöttin, oder wie die Indianer sagen, der große Urhauch, Wakahn, die Unendliche, die als erste alles erfüllte und sich dann mit dem männlichen Prinzip Skwan, oder der ewige Augenblick, vereinte (= 0), die Sonne (= 1) und die Erde (= 2) zeugte, wird als heidnischer Glaube abgetan.

Wir müssen nicht nur unsere feministische Einstellung ändern, sondern die ganze Lebensphilosophie, denn es ist kosmisch ein neuer Zeitabschnitt angebrochen - das Wassermannzeitalter - wo weder Matriarchat noch Patriarchat, sondern Frieden und Zusammenarbeit beider Geschlechter herrschen. Wir müssen die mechanischen Funktionsweisen auflösen, die Frauen zu Marionetten machen, die Beziehungsarbeit liegt offensichtlich bei uns allein.

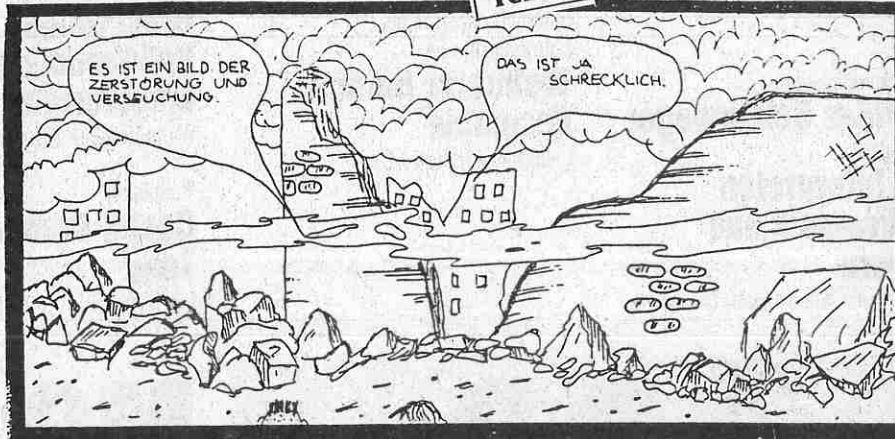
Die schizophrene maskuline Ratio wirkt sich nicht nur im Geschlechterkampf aus, sondern macht nicht einmal Halt vor der eigenen Brut, nicht vor den Grundlagen der vier Elemente. Das ist Blasphemie in Reinkultur! Im Gegensatz dazu nur kurz: die christliche Heilslehre hat wahrscheinlich ihren wahren Inhalt und Botschaft mit der Verbannung Origenes' um 530 verloren; alle Esoterik (= leben aus dem Wissen der Exoterik = beweisbares Wissen), und sogar das Gesetz der Wiedergeburt, das ja noch im Urchristentum verankert ist, wurde ausgetrieben. Die Macht der Kirche geht mit dem männlichen Größenwahn einher. Manchmal kann man die brennenden Hexen auf dem Scheiterhaufen heute noch riechen, und es ist erst 90 Jahre her, daß das Schlagen von Frauen von ihren Männern strafbar sein könnte. Vergewaltigung der Natur, ihrer Gesetze und des Lebens sind in unseren kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen an der Tagesordnung, und so ist es nicht verwunderlich, daß die Vergewaltigung der Frau

immer noch als Kavaliersdelikt angesehen wird. Jede dritte Frau, wurde als Kind sexuell mißbraucht, und unser Osttirol beweist, daß die Kirche und der Staat die Augen zu drücken. Dieses lebensverachtende Gesellschaftssystem wurzelt tief in der Geschichte, und ist nur mit sozialer Bewegung und Sabotage zu revolutionieren. Jedoch genügt die Bestrebung der Frauen allein nicht mehr, weil es jetzt um die ganze Menschheit geht. (Obwohl es auch noch nicht so lange her ist, daß die Frauen dazugehören) Gesetz und Ordnung, Sitte und Religion, Geschichte und Wissenschaft müssen endlich die weiblichen

Aspekte zulassen. Die Mächtigen dieser Erde schmücken sich mit schönen, geistig un-machteten Damen, die erst, wenn sie im Klimakterium ausgetauscht werden, zu denken beginnen, und Widerstand leisten (Irrenhaus, Alkohol). Mit Frauen wie Dir würde es kein skrupelloser Noricum-Manager aushalten, denn du denkst, und fragst, und strebst Unabhängigkeit an - alles, was man in diesen oberen Wirtschaftskreisen nicht duldet. Freud steckt in jedem: die Frau wird nach wie vor auf die Reproduktionsphase ihres Lebens reduziert, vorher nichts, nachher weiße Wüste. Nur langsam wird die Psychoanalyse von

## GESTERN - HEUTE - MORGEN

Teil 4



umformiert, die nach Sokrates, der mit Ödipus', fragen. In der Kunst ist gleich die ize Kunstgeschichte mit männlichem k verzeichnet: Artemisia Gentileschi, die Männer erstmals in ihren Bildern als amlose Voyeure darstellte, war eine Schün Tizians, deren Bilder nun im Pitti im Arv versteckt werden. Auch den heutigen 1stlerinnen geht es nicht anders als Hat epsut, deren Kartuschen nach dem Tod gemeißelt wurden.

Ige galten Simone de Beauvoir und Sartre ideales Paar der Zoer, bis sich Cheryl Bed und Edith Schlaffer die Mühe machten, tre näher zu betrachten: ein armes, hin- hältiges Schwein! Oder der Mythos des Ben Malers und Dichters, Picasso, der le Schülerin und Geliebte und ihre Kinder ch Intrigen ruinierte, und ihre Bilder als wand (!!!) benutzte. Oder Hemingway, von der ehemaligen selbständigen Verle- n und Reporterin, die alles aufgab, um e Geliebte und Tippmamsell zu werden, seiner Brosamenfresserin sprach!

Marie Curie, die als einzige in der wissen- schaft jemals mit zwei Nobelpreisen ausge- zeichnet wurde, wird genauso galant klein- formatig im Lexikon beschreiben, wie die Kaufmann, die von unserem Geld ver- schwand, als einzig weibliche Darstellung. Doch da ist die Fleming und predigt Familie - ist sie nicht in diesem System großgewor- den? Spricht sie nicht wie Margret Thatcher die Sprache der Mächtigen?

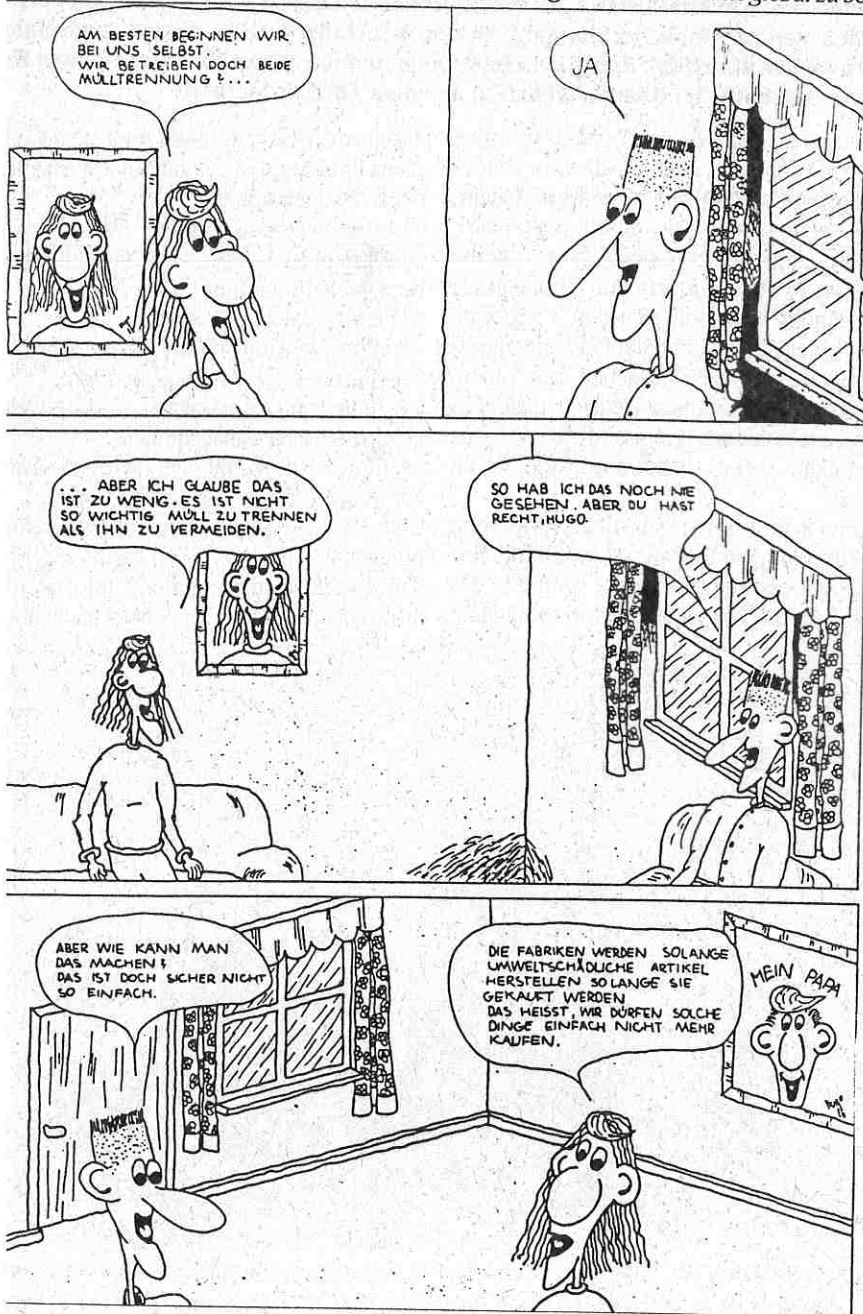
Als ich noch unterrichtete, besuchte ich mit meiner Klasse eine Diskussion mit Tuppy und Hawlice - ihren dummen, präpotenten Wor- ten mit geschlossenen Augen folgend, würde man nie eine Frau, die spricht, vermuten! Höre ich dann die Sprache der mutigen Rus- sinnen, die am Roten Platz für Präservative, die man aus den Schlagstöcken der Polizisten hätte fertigen sollen, demonstrierten: sie wurden nach Sibirien verschickt. Im Osten gilt die Abtreibung als normale Geburtenre- gelung, andere Möglichkeiten werden nicht eingeräumt - gibt es eine größere Menschen- verachtung? Doch die scheint global zu sein.

Ich frage mich, ob es in der Mann-Frau- Beziehung im Westen viel besser ist. Gehen doch Männer mit einer ganz anderen Erwar- tungshaltung eine Beziehung ein als Frauen. Es liegt, glaube ich, an ihnen, den ersten Schritt zum Frieden im Geschlechterkampf zu tun, reicht ihnen doch die Frau seit hun- derten von Jahren die Hand dazu - in vielfäl- tiger Form. Doch, wie die Wirtschaft und Rü- stungsindustrie Angst vor Weltfrieden ha- ben, hat auch die Gesellschaft in ihren Macht- strukturen Angst vor Frieden zwischen Män- nern und Frauen - heißt das doch die Auflö- sung von starren Formen und das Erfinden einer neuen Sprache. Das Feuer des Wider- standes schwelt jedoch, und ist in der Folge vergleichbar mit der schlagartigen Beendi- gung des Kommunismus - mit atemberau- bender Geschwindigkeit wird der blinde, schon tote, Panzer gesprengt. Die ersten Zementfelder sind schon bröcklig, das äußert sich in der Verweigerung. Immer weniger Frauen heiraten, immer weniger Frauen las- sen sich schwängern. Die Frauen sind in der Strategie vorsichtiger und schlauer gewor- den, und haben seit der Zeit des Radikalfemi- nismus dazugelernt, und wissen, daß mit Herrschern nicht zu verhandeln ist. Die Ver- weigerung trägt auch zur Emanzipation bei, jedoch nicht zur äußeren, wie hennarot und violett, sondern zur inneren. Dieser Prozeß macht Angst, und sogar unsere aufgeblase- ne, bürokratisierte Regierung macht schon Augen. Die Solidarität hat ein anderes Ge- sicht bekommen, entschlossen, aber warm, kompromisslos, aber human, um das Mensch- sein der Frauen wieder üblich zu ma- chen. Die neuen Hexen wissen voneinander, das ist ein machtvoll Instrumentarium auf dem langsamen - aber plötzlich schnellen - Weg des Niederreißen des eisernen Vor- hangs zwischen uns, auf dem Weg zum Waf- fenstillstand.

Die noch maskulin orientierte Gesellschaft will den Dialog und den Austausch sabotie- ren, um die Macht zu halten, aber es ist nicht mehr notwendig. Sprechverbot zu erteilen, denn es ist ein neuer Weg gefunden: der Weg des verschwörerischen Schweigens, der Soli- darität mit Blicken, die die verhexten Frauen austauschen. Aber auch manche junge Män- ner wissen in ihrer Systemverweigerung von dem Geheimnis, dem, von der Fülle des Lebens.

Wir müssen den Jüngeren den Schrei der Ver- weigerung und des Widerstandes gegen den Inhumanismus vormachen. Sie haben den Mut der Verzweiflung und geben sich jetzt schon nicht mehr mit der materiellen Satttheit in unserer Gesellschaft zufrieden, sie, Mäd- chen und Jungen, werden helfen, dem Sys- tem neue Formen zu geben, aber nicht, ohne es vorher zu zerstören und aufzulösen. Dar- um zittern die meisten über Vierzig, obwohl viele davon ohnehin schon Jahre tot sind.

Mit runenvollen Hexengrüßen,  
Ulla Zupevec



# Textil - begreifen - erproben - erleben

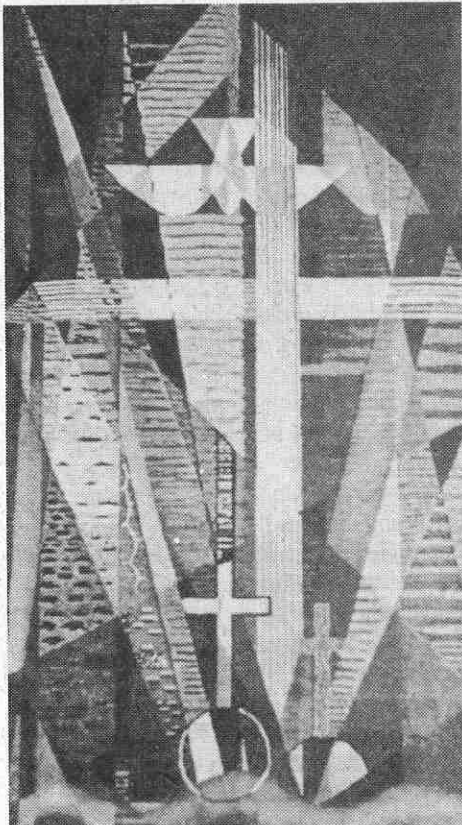
von Dr. Ingrid Gaber — Teil II

Wir vermitteln im Werkunterricht viele Techniken und Fertigkeiten. Aber gehen wir in uns: Lassen wir Materialien und Techniken von unseren Schülern auch wirklich erproben? Wissen unsere Schüler, welches Erlebnis der Umgang mit Wolle sein kann, wenn wir sie vom Schaf bis zum fertigen Werkstück bearbeiten? Was geschieht, wenn wir nichttextiles Material in einer textilen Technik verarbeiten?

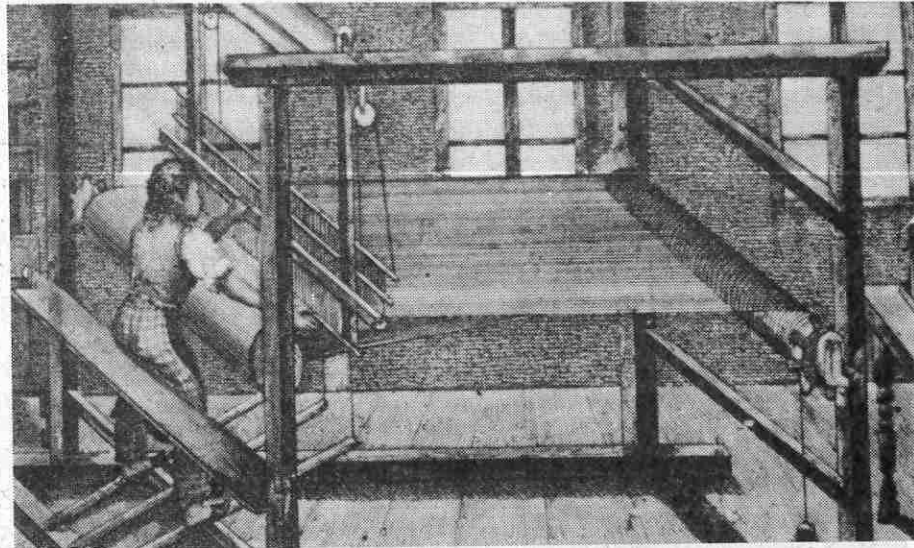
Haben wir doch den Mut, unsere Schüler durch Experimente mit Material und Gestaltung kleine und große Abenteuer erleben zu lassen. Das Textile wird dann zeitlebens etwas Interessantes und Aufregendes für sie sein.

Gestalten im Textilen ist weitaus mehr als nur Erlernen von Techniken und Anlegen von Mappen mit Arbeitsproben. Es ist der selbständige Umgang mit Material, Arbeitsgerät und Gestaltungsmittel, wie Farbe und Form, der uns wegkommen läßt von den vorgegebenen Mustern, die meiner Meinung nach die Gefahr in sich bergen, unser Tun auf ein Bastelniveau herunterzuziehen.

Traditionen können wir mehr pflegen, wenn wir das Wissen um die Bedeutung ihrer Formen, angepaßt an die Bedürfnisse und Anschauungen unserer Gegenwart, in einen eigenen Ausdruck umsetzen.



Raaijankers-Weber 178 x 160 cm



**Bereits im 5. vorchristlichen Jahrtausend erzeugten die Ägypter Gewebe auf Vorrichtungen, deren technischer Standard, an heutigen Maßstäben gemessen, doch einig zu wünschen übrig ließ. Altägyptische Wandmalereien geben über diese frühen Webgeräte Auskunft. Im Bild ein Webstuhl aus dem 18. Jahrhundert.**

Um den Lebensfaden des Textilen Werkens nicht zu verkürzen, müssen wir neue, zeitgemäße Wege suchen. Eine verstärkte Auseinandersetzung mit der gesellschaftspolitischen Bedeutung der Bekleidung wird da eine wesentliche Richtung sein. Auch Buben werden begreifen, daß sie sich durch selbstgewählte, selbstgefertigte Kleidung oder durch Accessoires ein neues Aussehen, einen anderen Status geben können. Vielleicht gelingt es ihnen auch, mit den herkömmlichen textilen Techniken neue Gestaltungsformen zu finden?

Wenn wir in unserer Unterrichtsauffassung die Betonung auf Gestaltung legen und dort unsere Schwerpunkte setzen, so müßte das Textile Werken eigentlich aus dem Küchen-

dasein des Aschenbrödel zum strahlenden Glanz ihrer Sonnen-, Mond- und Sternenkinder aufsteigen können.

Ich sage nochmals: Machen Sie das Textile zum Erlebnis! Schaffen Sie die Einheit von Kopf, Herz und Hand!

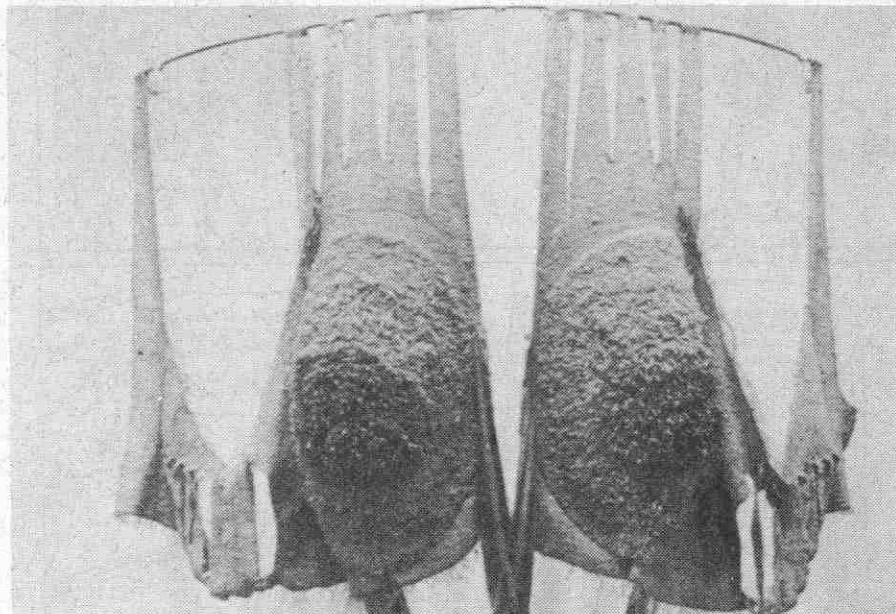
Wie erlebe ich aber Textiles?

Als erstes wohl mit den Sinnen. Ich sehe seine Oberfläche, seine Farbe, seine Form.

Ich fühle seinen Charakter — seine Weichheit, seine Anschmiegsamkeit.

Ich fühle, ob es wärmt oder nicht, ob es mich vor äußeren Einflüssen schützen kann.

Weiters erlebe ich das Textile auch vom Emotionalen her. Ich kann mich darin verbergen, damit verkleiden, verändern. Ich kann andere täuschen. Ich kann es aber auch abwe-



**Kommunikation VII-Textilobjekt von Bè Helfferich aus selbstgespinnener ungefärbter Wolle. 360 x 250 cm, gewebt und geknüpft von General zu Pferde- Marij**

en und mich offen darbieten. Ich fühle mich  
 darin gut oder schlecht.  
 Ich erlebe seine Wirkung auf mich.  
 Ich erlebe aber auch seine Wirkung auf  
 andere:  
 Ich kann signalisieren:  
 Ich passe mich an.  
 Ich lehne mich auf.  
 Ich stelle mich über dich.  
 Ich unterwerfe mich.  
 Ich erleide auch durch Textil.  
 Ich erlebe seine Bedeutung als optischer Zeichen-  
 träger habe ich an anderer Stelle schon ge-  
 prochen.  
 Ich erlebe das Textil im Tun:  
 Hier wird die Auseinandersetzung mit  
 dem Material zur entscheidenden Erfahrung,  
 Ich erlebe seine Schmiegsamkeit, seinen Wi-  
 erstand, seine Veränderbarkeit, seine Form-  
 arkeit.  
 Ich erlebe mich als Gestalter und Beherr-  
 scher. Ich halte alle Fäden in der Hand.  
 Schließlich erlebe ich das Textile als Idee.  
 Ich finde es, wie eingangs schon erwähnt, in  
 Mythologien und Märchen.  
 Ich finde es als Statussymbol, als Prestigeträ-  
 ger und Imagebildner.

Ich finde es in den schöpferischen Gedanken  
 des Künstlers.  
 Ich erlebe seine Zweckgebundenheit und  
 seine Zweckfreiheit.  
 Ich erlebe seine wirtschaftliche Macht.  
 Ich erlebe das Textile täglich — auch in der  
 Sprache.  
 Wir sagen: Jemand spinnt, ist verwirrt. Wir re-  
 den von Seemannsgarn. Wir bestriicken,  
 knüpfen an, nehmen den Faden auf oder ver-  
 lieren ihn. Der rote Faden zieht sich durch et-  
 was hindurch. Und am Schluß landen wir wo-  
 möglich in einem Lügengespinnt?  
 Wir können am Textilern garnicht vorbei. Wir  
 müssen es nur wieder bewußt wahrnehmen  
 und achtsam damit umgehen, seine Qualitä-  
 ten wiederentdecken und den Wert der indivi-  
 duellen Einzelanfertigungen wieder schätzen  
 lernen.  
 Und wenn wir bedenken, daß die Frau aus  
 dem goldenen Strickzeug der ägyptischen  
 Göttin Isis geschaffen wurde, um den aus lau-  
 ter Einsamkeit nahezu sterbenden Mann am  
 Leben zu erhalten, so müßte es doch ein  
 Leichtes sein, dem Textilern seinen gebühren-  
 den Platz im Bewußtsein unserer Gesellschaft  
 zu erobern.

## Offener Brief an Herrn Helmut Schinagl

Sehr geehrter Herr Schinagl!

Im letzten Absatz Ihres Artikels »Grauer All-  
 tag in Grün«, zu lesen im Gemeindeblatt Nr.  
 29 vom 20. Juli, bedauern Sie, daß man das  
 »heilige Büblein Anderl von Rinn« im Kalen-  
 der nun leider nicht mehr findet; man habe  
 den armen, frommen Leuten einen ihrer lieb-  
 sten Heiligen weggenommen, und zwar aus  
 Angst vor »zeitgenössischen Rabbinern«.  
 Hierzu einige Fragen:

1. Wer sind denn diese Rabbiner, vor denen  
 man angeblich Angst haben muß?
2. Wußten Sie, daß eine Journalistin, die da-  
 mals die Leute in Rinn zur Aktion des Bischofs  
 Stecher befragte, auf einmal große Angst  
 hatte vor eben diesen Leuten und wohlweis-  
 lich verschwiegen, daß sie selber eine Jüdin  
 ist?
3. Wußten Sie, daß alles, was mit Blut zu tun  
 hat, dem Juden ein solches Greuel ist, daß er  
 beispielsweise ein Ei, in dem ein kleines Fleck-  
 chen Blut ist, nicht ißt, weil es unrein ist? Daß  
 es gerade deshalb auszuschließen ist, daß Ju-  
 den jemals einen Ritualmord begangen hät-  
 ten?
4. Wußten Sie, daß die Rinner Bevölkerung  
 heute noch glaubt, böse Juden hätten das  
 Anderl grausam ermordet, auch wenn sie  
 sich nicht mehr getraut, es offen auszuspre-  
 chen (aus Angst vor »zeitgenössischen Rab-  
 binern«)? Man unter vorgehaltener Hand  
 immer noch sagen hört, der Hitler habe es  
 schon richtig gemacht mit den Juden?  
 Und da reden Sie von Mißverständnissen, die  
 angeblich keine mehr sind?

Es zeichnet »ein mimosenhaftes Geschöpf«  
 Marie Luise Habicher-Kostner

Innsbruck, 25. Juli 1990

## Mieterservice

Seit Anfang Juli dieses Jahres bietet der  
 Mieterschutzverband Tirol eine Erweite-  
 rung seines Serviceangebotes an. Neben  
 dem zusätzlichen Sprechstundenangebot  
 in Innsbruck, finden einmal im Monat je-  
 weils Sprechstunden in Telfs und in Wörgl  
 statt.

Innsbruck:

Montag von 15.30 bis 17.30 Uhr

Donnerstag von 11 bis 13 Uhr und 15.30  
 bis 17.30 Uhr

Telfs:

Gasthof Traube, Obermarkt 2

Jeden 1. Dienstag im Monat von 16 bis  
 18.30 Uhr. **Erste Sprechstunde: 7. Au-  
 gust 1990**



Olga-Knüpftteppich von Edith Müller-Ortloff, 3 x 5 Meter

LANBECK'S  
**Movie**  
05442/5304

bis Do., 9.8.

THOMAS GOTTSCHALK

ist  
**Eine Frau namens HARRY**

Fr., 10.8. bis  
Do., 16.8. 90

Ein Kinospaß für die ganze Familie

STEVE MARTIN  
TOM HULCE · RICK MORANIS  
MARTHA PLIMPTON  
KEANU REEVES · JASON ROBARDS  
MARY STEENBURGEN  
DIANNE WIEST



**Eine Wahnsinnsfamilie**  
Ein RON HOWARD Film

...so etwas könnte auch Ihnen passieren!

EIN UNIVERSAL FILM IM VERLEIH DER UFA

**Vorstellungen**  
Montag-Samstag  
15 h und 20.30 h  
Sonntag und Feiertag  
15.00, 18.30, 20.30 Uhr

## STELLENAUSSCHREIBUNG

Bei der Stadtgemeinde Landeck (Volksschule Bruggen) werden **Reinigungskräfte (Aushilfen, evtl. auch eine Dauerreinigungskraft)** eingestellt.

Bewerbungen können telefonisch an den Finanzverwalter Walter Gaim, Tel.-Nr. 2403/20 gerichtet werden.

Die Anstellung erfolgt mit 13.8.1990.



Impressum: Gemeindeblatt - roler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Herausgeber Norbert Walser - Verleger V chenzzeitung Ges.m.b.H., 64 Telfs; Redaktion und Verwaltung 6500 Landeck, Malsersstraße Tel. 05442-4530.  
Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, H steller: Walser KG, Landeck, 6500 Landeck, Malsersstraße Tel. 05442-4530.  
Das Gemeindeblatt erscheint v chentlich jeden Freitag. Einz preis S 5.—, Jahresabonnem S 150.—. Bezahlte Texte im F daktionsteil werden mit (Anzei gekennzeichnet.

Gletscherregion-Tirol  
**Kaunertal**  
Wir suchen ab sofort

tüchtige **Küchenhilfe** m / w  
für unser Gletscherrestaurant, event. Jahresstelle, geregelte Arbeitszeit, 5-Tagewoche, Buszubringer ab Prutz.

Bewerbungen an das Büro der  
**KAUNERTALER GLETSCHERBAHNEN**  
Ges.m.b.H. - 6524 Feichten, Tel. 05475-227

Für unsere **FILIALE ZAMS-LÖTZ**

## TÜCHTIGER VERKÄUFER

für Baustoff-Abteilung und Büro gesucht. Handelsschule bzw. kaufm. Lehre sowie abgeleiteter Präsenzdienst Bedingung. Bewerbungen an

**WÜRTH-HOCHENBURGER**  
6511 Zams-Lötz, Tel. 05442/3263, Hr. Flir



## Frauenhaus

Schutz - Beratung - Hil für mißhandelte Fraue und Kinder

Tel. 0512-42112  
Tag und Nacht!

Die neuen Winterkataloge sind da!

Flugreisen nah und fern, November b April. Preise: Günstig, günstig, Zusendung gratis. Rufen Sie einfach a 0512/64565 IDEALTOURS Innsbruck

# Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVIC

Gewinnzahlen der Ziehung vom 5.8.90

10 11 19 23 26 29 2

1 Sechser zu 10.272.144.—  
20 Fünfer + ZZ zu je 171.202.—  
436 Fünfer zu je 11.779.—  
21.403 Vierer zu je 319.—  
356.438 Dreier zu je 24.—

**JOKER**

Joker: Die Gewinne der 31. Runde

1 Joker zu 2.187.961.—  
10 mal 100.000.—  
133 mal 10.000.—  
1.330 mal 1.000.—  
12.651 mal 100.—

Die Jokerzahl 041597

Die gesamte Toto-Gewinnsumme beträgt **3.158.310.—** Schilling  
Davon entfallen auf den 1. Rang 1.579.155.— Schilling auf den 2. Rang 789.577.— Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt 243.741.—  
Der Hattrick beträgt **1.224.541.—**

Die richtigen Resultate der Torwette lauten  
2:1 0:0 2:1 1:0

Die richtigen Totozahlen lauten:  
1 X 1 / 1 1 1 / 1 1 X / X 2 2

32. Runde, 11./12. August 90

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. SV Casino Salzburg	FK Austria Memphis	1
2. SK Rapid Wien	VSE Egger St. Pölten	2
3. FC Swarovski Tirol	Foto Nettig Vienna	3
4. SC Sparkasse Krems	DSV Alpine ALAG	4
5. FC Baumit Admira Wacker	SK Mibag Vw. Steyr.	5
6. Wr. Sportclub	SK Raika Sturm Graz	6
7. GAK Ring Schuh	SK Salesianer Voest	7
8. LASK	Maxell Austria Klagenfurt	8
9. Hypo Wolfsberger AC	FK Ikera Vösendorf	9
10. SV Gabor Spittal	VfB Vaillant Mödling	10
11. SV Sparkasse Stockerau	WSG Swarovski Wattens	11
12. SR Donaufeld	FC Bluna Salzburg	12